

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Rogler, Wallgasse 10, A. Dypelt, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Hofstraße 12, R. Wölfl, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothbagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Staatlicher Versicherungszwang.

Dedenburg, 22. Oktober.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß auch das heurige Jahr für manche Gegenden unserer Monarchie Mifernten und in Folge dessen argen Nothstand brachte. Die anhaltende Dürre hat den Ertrag des Futterbaues so gering gestaltet, daß vielfach zum Verkaufe von Vieh geschritten werden mußte; zu diesem Uebelstande kamen dann noch Hagelschläge und anhaltend nasse Witterung. Besonders die Sommersaat ist in vielen Gegenden mißrathen, und auch der Ertrag der Winterfaat ist spärlich ausgefallen.

Da nun auch der, für viele Gegenden so wichtige Mais schlechte Erträge brachte, so ist für viele Landwirthe eine trostlose, geradezu entmutigende wirtschaftliche Lage geschaffen, die ohne Beihilfe nicht wird überwunden werden können. Thatsächlich sind auch von einzelnen Landesauschüssen Schritte bei der Regierung gethan worden, und die Regierung wird wohl, wie in früheren Jahren, hilfreich eintreten müssen.

Es ist aber immer mißlich bei ohnedem sehr spärlich gefüllten Kassen, Gelder aus denselben flüssig machen zu sollen, wo eine rechtzeitige Vorbeugung doch viel nachhaltiger und ausgiebiger helfen hätte können. Diese Vorbeugung wäre durch den staatlichen Versicherungszwang zu bewirken gewesen.

Da der Staat jeden seiner Bürger verpflichtet ihn zu schützen, jedem einzelnen Lande, welches vom Feinde heimgesucht wird, Gut und Blut zur Verfügung zu stellen, so erscheint auch umgekehrt wieder der Staat angewiesen, in Noth und Bedrängniß wirtschaftlicher Art jedem Theile Hilfe zu leisten. Unrichtig muß es daher erscheinen, wenn die nothwendige Hilfe gegen Elementarereignisse in

der Form eines Almosen gewährt wird, wie dies bisher geschah.

Das System der Nothstands-Darlehen und Saamenvorschüsse hat sich nicht bewährt. Die Nothstandsdarlehen waren, wie man zu sagen pflegt, „zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig“, und die Saamenvorschüsse kamen dem Landwirthe meistens recht theuer zu stehen.

Die derzeit gebräuchliche Hilfeleistung ist aber auch noch aus anderen Gründen keine richtige. Wenn der Staat immer und immer wieder gezwungen ist, wegen außerordentlicher, unvorhergesehener Verhältnisse helfend einzugreifen, so ist es doch klar, daß dadurch jeder Staatsvoranschlag, jede Berechnung zu nichte gemacht wird, und die Regierung sollte schon deshalb einen andern Weg gründlicher Hilfeleistung einschlagen und zwar durch die Adoption des Grundsatzes: „Mensch hilf dir selbst und Gott wird dir helfen.“

Wir meinen die Regierung sollte die Defonomen dazu gesetzlich verhalten sich selber zu helfen. Ja, wie denn?: Einfach durch den staatlichen Versicherungszwang.

Ebenso wie der Einzelne, wenn er vernünftig und vorsichtig ist, sich vor elementaren Störungen seiner wirtschaftlichen Kalkulationen zu bewahren, zur Assekuranz greift, ebenso müßte unserer Ansicht nach auch die Regierung eine ausreichende, möglichst allgemeine Versicherung herbeiführen. Dies aber wäre nur möglich, indem sie ein längst gegebenes Versprechen einlöst und die Feuer- und Hagelversicherung zu öffentlichen und zwangsweisen Einrichtungen gestaltet.

Die Versicherung gegen Feuer- und insbesondere gegen Hagelschaden ist heute bei den verschiedenen privaten Versicherungsgesellschaften sehr erschwert. Gerade gefährliche Objekte werden direkt oder indirekt durch unerhörliche Prämien von

den Versicherungen ausgeschlossen; für den kleinen Mann aber liegt die Gefahr nahe, daß er sich nicht zu seiner Sicherung, sondern zu seinem Schaden an unrelle, unsichere Gesellschaften wendet und im Schadenfalle beträchtlich verkürzt wird oder gar keine Entschädigung erhält. Zudem erscheint es für einen Staat, der, wie Ungarn keineswegs an Geldüberfluß leidet, welcher leidigen Geldmangels halber die Verstaatlichung der wichtigsten Verkehrslinien nicht entsprechend rasch durchführt und die gerechtfertigsten Wünsche der landwirtschaftlichen Bevölkerung: Ermäßigung vieler drückenden Gebühren u. s. w., nicht erfüllen kann, ganz unverantwortlich, jährlich Millionen durch private Versicherungsgesellschaften theils in die ohnehin reichlich gefüllten Säcke Einzelner oder gar in's Ausland wandern zu lassen. Bei der Arbeiter-Kranken- und Unfallversicherung hat man das Bestehen privater Versicherungsgesellschaften nicht berücksichtigen zu müssen geglaubt; warum geschieht das gerade bei der Feuer- und Hagelversicherung?

Doch nicht nur auf die Nothwendigkeit einer allgemeinen öffentlichen Versicherung gegen Hagelschaden wollen wir hier hinweisen, sondern auch darauf, daß es sehr angezeigt erscheinen muß, für den Grundbesitzer, den allgemeinen staatlichen Versicherungszwang gegen Elementarereignisse einzuführen, die dann in einen rückversichernden Verband durch den Staat zu bringen wären. Gegen die Schäden, welche Stürme nach sich ziehen, gegen Wasserschaden, Feldbrände u. s. w. gibt es derzeit keinen Schutz, keine Entschädigung durch Assekuranz-Anstalten und gerade diesbezüglich wäre am dringendsten eine Versicherung nothwendig.

Der staatliche Versicherungszwang würde aber alsbald einen genügend großen Fond schaffen, aus welchem dann die Hilfsbedürftigen ohne Störungen im Staats- und Landeshaushalte ausreichend, sicher und nicht in der unpassenden

Fenilleton.

Die Brunnenfee.

Eine Kriminalgeschichte von Robert Fuchs (Fortsetzung.)

Zu diesen Tirkeln hatten, obwohl während der Tafel die Hausfrau die Honneurs machte nur Herren Zutritt, und diese zählten sämmtlich zu den hochgestellten und hervorragenden Persönlichkeiten der Hauptstadt, obgleich von ihnen alle Stände vertreten waren. Die Soiréen begannen in der Regel um 7 Uhr und endeten meist gegen 1 Uhr Früh. — Zu denjenigen Personen, welche regelmäßig zu diesen Gesellschaften eine Einladung erhielten, gehörte auch der Polizei-Präsident v. W., ein Mann von außerordentlicher geistigen Begabung und edlem, liebenswürdigem Charakter. Gewöhnlich unterhielt derselbe sich nach aufgehobener Tafel mit dem Wirth in vertraulicher Weise. So war es auch bei der heutigen Soirée. Beide Herren hatten sich die feine Habanna rauchend, in ein niedliches matt erleuchtetes Eckzimmer zurückgezogen, und auf einem kleinen Sopha neben einander Platz genommen.

„Apropos, theurer Freund“, bemerkte im Laufe der Unterhaltung der Präsident, „ich vermisse ja in diesem Winter den charmanten Lieutenant v. A. bei Ihnen, der, so viel ich mich erinnere, mit Ihrer Gemahlin weitläufig verwandt ist.“

„Ja, Freund“, antwortete scherzhaft der Gefragte, „der Lieutenant hat bessere, wenigstens angenehmere Gesellschaft gefunden, und sein Schäferchen

in's Trockene gebracht; wird später aber schon wiederkommen.“

„So, so! Ist er vielleicht zum Hauptmann avancirt?“

„Das wohl nicht. Aber — im Vertrauen lieber Präsident — er steht im Begriff, sich mit einer sehr reichen jungen Dame zu verloben; und unter solchen Umständen kann er, da ihn der Dienst der Liebe an die Seite seiner Zukünftigen ruft, vorläufig hier noch nicht erscheinen.“

„Nun, dann gratulire ich dem jungen Manne von Herzen“, entgegnete der Präsident, „Darf man, ohne indiskret zu sein, vielleicht schon jetzt den Namen der Braut erfahren?“

„Es ist kein Geheimniß mehr. — Aber,“ fuhr der Kommerzienrath erstaunt fort — „sollten Sie das nicht wissen?“

„Gewiß nicht; wenigstens erinnere ich mich nicht, in neuerer Zeit von dem wackern A. gehört zu haben. Ich bitte also meinem Gedächtniß zu Hilfe zu kommen“, entgegnete der Polizei-Präsident.

Der Geheime Kommerzienrath L. erzählte diesem nun, wie die Dame heiße und erfuhr, daß sie der Präsident nicht kenne; die Schilderungen über die Dame und ihr Auftreten wurden immer ausführlicher und der Kommerzienrath äußerte sich schließlich dahin, daß ihre Herkunft in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt sei; wie wäre eine Enthüllung derselben wohl möglich, Herr Präsident? fragte er dann.

„Hm, hm!“ machte nachdenklich der Polizei-Präsident.

„Haben wir doch in den produzierten Dokumenten,“ fuhr der Rath weiter fort, „den Beweis

dafür in Händen, daß die Sache ganz precärer Natur ist. Und dann wie sollte die junge Dame im Stande sein, über so bedeutende Geldmittel zu disponiren, da, wie sie sich dessen gar nicht schämt, ihre Mutter die Tochter eines verarmten französischen Edelmannes gewesen ist?“

„Je nun“, entgegnete der Präsident, „das könnte auch auf andere Weise ermöglicht werden, ohne daß die angegebenen Verhältnisse auf Wahrheit beruhen. In meiner Praxis sind mir Beispiele bekannt geworden —“

„Bester Herr Präsident“, unterbrach ihn der geheime Rath, „Sie glauben doch nicht —?“

„Beruhigen Sie sich, Freund; als Chef der Polizei glaube ich vorläufig noch gar nichts; den polizeilichen Glauben können wir nur durch Beweise erhalten. Ich zweifle bis jetzt noch nicht im Geringsten an der Wahrheit Ihrer vertraulichen Mittheilungen, obgleich Sie mir, ehrlich gestanden, etwas seltsam erscheinen, und ich nicht einzusehen vermag, warum man mir, dem man ja so viele Dinge von weit geringerer Wichtigkeit anvertraut, von einem so außergewöhnlichen Verhältnisse nicht Kenntniß gegeben haben sollte.“

„Sie haben Recht, theurer Präsident. Ich kann nicht leugnen, daß ich in der fraglichen Angelegenheit recht ängstlich geworden bin. Sollte mir leid thun um den armen Adolar, wenn die ganze Geschichte auf ein Abenteuer hinausläufe. Seine Zuneigung mit der niedlichen, reichen Majorstöchter v. A., die sie ja auch kennen, war so hübsch im Gange, und ist natürlich jetzt von ihm bis zum vollständigen Bruch vernachlässigt worden.“

Form eines öffentlichen Almosens entschädigt werden könnten.

Die serbische Thronrede.

Am 20. d. wurde in Belgrad der Skupschina mit einer durch den Regenten Ristic verlesenen Thronrede eröffnet. Die Thronrede gibt vorerst ein kurzes Resumé der Ereignisse, die sich seit der letzten Session der Skupschina abspielten, hebt besonders die neue Verfassung, die Thronentsagung des Königs Milan, die Einsetzung der Regentschaft und Salbung des Königs hervor, bezeichnet die Thronentsagung als einen Akt patriotischer Opferwilligkeit des gewesenen Königs, welchen Akt die Nation als Beginn eines vorgeschrittenen konstitutionellen und parlamentarischen Regimes begrüßt, da sie in König Alexander den Träger einer neuen, glücklichen Aera erblickt. Die Thronrede konstatiert mit großer Befriedigung die großartige Beteiligung an der Salbungsfest, bei welcher die Nation, von den Gefühlen inniger Dankbarkeit für die verdienstvolle nationale Dynastie und von der Liebe zum jungen König erfüllt, ihre Glückwünsche darzubringen sich beeilte. Den fremden Herrschern und Staatsoberhäuptern, welche den König beglückwünschten, drückt die Thronrede den Dank aus. Sodann werden die Schwierigkeiten erwähnt, welche der Skupschina harren, namentlich in Betreff der Arbeiten und Bestrebungen auf finanziellen Gebiete, wobei besonders das Ziel betont wird, bei möglichster Sparsamkeit eine Steigerung und Sicherstellung der Einnahmen zu bewirken. Als diesbezügliche Maßregeln werden die Uebernahme des Tabakmonopols und Bahnbetriebes in die Verwaltung des Staates bezeichnet. Es werden Gesetzesentwürfe angekündigt betreffs der Heeresorganisation und der Reform der Nationalmiliz unter Beibehaltung des jetzigen Kadreistems. Ferner wird ein Gesetzesentwurf betreffs Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat in Aussicht gestellt und die Wiederherstellung der Ordnung in der Kirche mit Befriedigung betont. Endlich werden auch die in der Verfassung vorgesehenen Entwürfe zur Vorlage gelangen. Schließlich wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Reformarbeiten sowohl nach Innen als nach Außen den Frieden gebieten. Die Thronrede konstatiert die freundschaftlichen normalen Beziehungen zum Nachbarstaate und zu den übrigen Staaten und hebt hervor, daß es gelungen sei, die bestehende Freundschaft mit den Mächten nicht nur zu entwickeln, sondern auch mit neuen, werthvollen Errungenschaften zu vervollkommen. Endlich drückt die Thronrede den festen Willen der Regierung aus, die Eintracht und den Frieden auf der Balkanhalbinsel zu pflegen und die selbstständige Entwicklung der Balkanvölker anzustreben und zu fördern.

„Seien Sie dieserhalb außer Sorge, mein alter Freund. Der Sache läßt sich bald auf den Grund kommen. Erst sehen und hören, und dann handeln“, sagte lächelnd der Präsident.

„Sie würden mich sehr verbinden“, entgegnete der Kommerzienrath, „wenn Sie dieser Angelegenheit Ihre Aufmerksamkeit widmen wollten. Darf ich auf Ihre Güte rechnen?“

„Gewiß mein Freund, werde ich Alles thun, um Licht in die Sache zu bringen.“

„Ich bin wirklich begierig.“

„Ich gewiß auch“, versicherte der Präsident.

„Lassen wir jedoch diese Angelegenheit für heute fallen.“

Beide Herren begaben sich nach den anderen Zimmern, um sich auf kurze Zeit den einzelnen Gruppen anzuschließen, die hier noch in lebhafter Unterhaltung begriffen waren.

5. Kapitel.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben so manches Unklare in der Herkunft und den Verhältnissen der jungen Französin, so daß die Behörde der Sache näher zu treten gezwungen war.

Schon nach Verlauf einiger Tage fand sich der Polizeirath K. veranlaßt, dem Fräulein Lucie de la Courbière einen persönlichen Besuch abzustatten. Seine uniformirten Begleiter, die ihm bis in die Straße der Wohnung der jungen Französin gefolgt waren, nahmen ihren vorläufigen Aufenthalt in einem in der Nähe befindlichen Restaurant. Es war zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags. Der Polizeirath zog die Klingel. Eine Kammerzofe öffnete.

„Was steht zu Diensten?“ fragte die Dienerin.

„Ich wünsche Fräulein Lucie de la Courbière zu sprechen“, lautete die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

Das Allerhöchste Handbillet an beide Ministerpräsidenten, betreffend die Bezeichnung der gemeinsamen Armee und der ihr Angehörigen lautet:

Dem auch von Meinen Vorfahren befolgten Gebrauche entsprechend, laut welchem die Benennung der Wehrmacht der Monarchie sich jederzeit nach dem jeweiligen Titel des Obersten Landes- und Kriegsherrn richtete, habe Ich Mich bewogen gefunden, durch ein unter Einem erlassenes Befehlsschreiben zu verfügen, daß Meine Armee und Meine Kriegs-Marine, deren Theile, Organe und Anstalten von nun an, anstatt der bisherigen, künftighin die Benennung „kaiserlich und königlich“ anzunehmen und zu führen haben werden.

Diese Maßregel, welche zugleich den mit den einschlägigen Gesetzen vom Jahre 1867 festgestellten staatsrechtlichen Verhältnissen entspricht, soll in keiner Weise die Einheit und Untertrennbarkeit des gemeinsamen Heeres und der Kriegs-Marine beeinträchtigen oder berühren, wie diese, kraft der auf den Grundprinzipien der Pragmatischen Sanktion errichteten und hieraus abgeleiteten Gesetze des Jahres 1867 (Gesetz vom 21. Dezember 1867 für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, — Gesetz Artikel XII — 1867 für Ungarn) grundtätlich und endgültig festgestellt wurde.

Der neue Erzbischof von München. Wie uns aus München geschrieben wird, ernannte der Prinz-Regent an Stelle des jüngst verstorbenen Erzbischofs von München Dr. v. Steighele den im vorigen Monate inthronisirten Bischof von Passau v. Thoma. Diese rasche Wiederbesetzung des kaum erledigten hochwichtigen Postens dürfte von allen politischen Parteien mit Befriedigung aufgenommen werden.

Militärisches. Der General der Kavallerie, Kommandirender in Agram, Hermann Freiherr von Ramberg wurde mit Wartegeld beurlaubt und erhielt das Großkreuz des Leopoldordens. An seiner Stelle übernimmt FML. Josef Reicher das 13. Korps-Kommando.

Kontre-Admiral Johann Pelzel tritt unter Verleihung des Leopold-Ordens III. Klasse in Pension.

Generalmajor Anton Ritter von Pitreich wird Divisionär. Nachbenannte Oberste werden Brigadiere Oskar Ritter von Halecki, Rudolf Ritter von Frieß und Raimund Dörner. Die Oberste: Johann Steinbrecher und Karl Mundy treten in den Ruhestand, Lesterey unter Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes.

Eine Demonstration. Man meldet uns unterm 20. d. aus Hermanstadt: Die hiesigen Rumänen votirten dem Metropolit Miron Roman zum Zeichen der Anerkennung für seine gegenüber dem ungarischen Kulturvereine befundene Haltung eine Vertrauensadresse. Die aus diesem Anlasse geplante Fackel-Serenade ist behördlich unterjagt worden. (Bekanntlich hat der Metropolit Miron Roman die Einladung des Siebenbürger Kulturvereines, sich anlässlich der Fahnenweihe des Vereines ebenfalls durch einen Geistlichen vertreten zu lassen, ablehnend beantwortet, mit der Motivierung, daß der Siebenbürger Kulturverein nationale Zwecke verfolge.)

Die Fahnen- und Wappenfrage wird von der Tagesordnung gesetzt. Es ist nämlich (laut offiziösen Wiener Journalstimmen) die Frage, unter welcher Fahne die Truppen der gemeinsamen Armee, sowie die Truppen der ungarischen und der österreichischen Landwehr stehen in völlig ungewissem Maße schon seit dem Jahre 1868 gesetzlich geregelt und auch die Modalitäten der im Verordnungswege festzustellenden gesamten Abzeichen und Signalzeichen der gesamten Wehrkraft für den Frieden und für den Krieg sind ebenfalls seinerzeit gesetzlich umschrieben worden; es lag und liegt demnach keinerlei Veranlassung vor, in dieser Richtung eine neue Verfügung zu treffen.

Die serbische Skupschina wählte mit 84 von 98 Stimmen Pasic zum Präsidenten. Zu Vizepräsidenten wurden Ratic und Bukovic gewählt. Pasic erwähnte in seiner Antrittsrede der argen Schädigung des Ansehens und des Kredits des Landes in Folge der Mißwirtschaft des fortschrittlichen Regimes. Der Präsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Patriotismus und die Eintracht der Skupschina den Fortschritt Serbiens zur Zufriedenheit des Königs und der Nation ermöglichen werden.

Aus Agram wird über die letzten Landtags-Sitzungs-Beschlüsse berichtet: Betreffend die Reinkorporirung Dalmatiens wird der Gegenstand einem Subkomité von elf Mitgliedern überwiesen. Hierauf wurde die strittige Wahl Urpanics in Buccari verhandelt. Das zu diesem Zwecke entsendete Untersuchungskomité schlägt die Verifizirung des Gegenkandidaten von Urpanics vor. Barcsics und Genossen brachten einen Gegenantrag auf Verifizirung der Wahl Urpanics ein, während Egersdorfer und Genossen die Ausschreibung einer Neuwahl beantragten. Nach längerer

Debatte wurde in geheimer Abstimmung der Antrag Egersdorfer's angenommen und wird sonach in Buccari eine Neuwahl angeordnet.

Die Revisoren der Komitats- und Municipal-Verwaltungen haben bis jetzt im Pester, Klausenburger und Baranyaer Komitate und in den Städten Werschetz und Fünfkirchen eine genaue Kontrolle in allen Zweigen vorgenommen und ihre diesbezüglichen Berichte dem Ministerium des Innern übermittelt. Ministerialrath Joseph Steffer hat bei der Revision des Lugos-Bujasenher Spitalbesuch gemacht, die nunmehr mit den übrigen Berichten Gegenstand des Studiums im Ministerium des Innern bilden. Ministerial-Sekretär Ladislaus Raffka wurde am 19. d. nach der gewesenen Militärgrenze entsendet, um die Einstellung der Institution der Hauskommunion zu beschleunigen.

Aus den Comitaten.

Wiesen, am 21. Oktober [Orig.-Korr.] (Wahl in den Komitats-Ausschuß.) Bei den heute in Marz vollzogenen Wahlen wurden Oberstuhlrichter Andreas Robiza aus Matersdorf, Bezirksnotar Ludwig Csikovits aus Wiesen und Johann Schreiner aus Neustift mit großer Majorität zu Mitgliedern des Komitats-Ausschusses gewählt.

Csepreg, 20. Oktober. [Orig.-Korr.] (Regal-Ablösung.) Seit einiger Zeit finden hier die Verhandlungen wegen Ablösung der Regalien statt und fast allgemein kommen das hohe Aerar und die Gemeinden, respektive Regalienbesitzer, auf gütlichem Wege überein. Es werden ganz anständige Summen als Ablösung vereinbart, so z. B. erhalten die drei Gemeinden Felső-, Közép- und Alsó-Büff zusammen fl. 66,000. Mit der Regalienbesitzerin in Csepreg Frau Th. Waisel kam ein Ausgleich nicht zu Stande, indem dieselbe die angebotene Summe von 12,000 fl. nicht annehmen zu können erklärte.

In nächster Zeit finden auch hier die Verhandlungen wegen Uebernahme der Wein- und Branntweinsteuer durch die Gemeinden statt. Im Pullendorfer Bezirk sollen ganz schöne Resultate erzielt worden sein, die meisten Gemeinden übernehmen die Sache in eigene Regie zu ziemlich bedeutenden Summen z. B. Oberpullendorf mit 3000 Gulden, Mannersdorf mit über 1000 fl. Von Felső-Szakony ist uns die Forderung des hohen Aerars mit 1236 fl. bekannt, dieselbe ist aber bei einer Seelenzahl von 500 viel zu hoch und absolut unannehmbar und sind wir begierig zu hören, ob da ein Uebereinkommen zu Stande kommt. Bei solch hohen Forderungen, wenn die Gemeinden darauf eingehen, bleibt denselben nichts anderes übrig, als möglichst viel Schanklizenzen auszugeben. Ob das von Vortheil ist — bleibt sehr die Frage, und es ist zu befürchten, daß am Ende wohl die Schanksteuer eingeht, dagegen aber die Gemeinden im Allgemeinen doch verlieren. Denn wenn man die Gelegenheit zum Trinken vermehrt und immer mehr Schanklokale eröffnet, verleiht man die Leute nur zum Trinken und Faulenzen. Das hohe Aerar sollte darum bei Ausgabe der Schanksteuer auch die im Gesetz vorgesehene Bedingung stellen, daß in Gemeinden bis zu 500 Seelen nur ein Schanklokal existiren darf. Allerdings würde diese Beschränkung zur Folge haben, daß die Schanksteuer etwas weniger einträglich würde, dagegen blieben die Gemeinden im Allgemeinen mehr im Stande, den andern Verpflichtungen nachzukommen.

Oenologischer Reisebericht.

Preßburg, im Oktober.

Mit dem Austritte aus Budapest gegen Waizen und Gran zu, betrat ich den Kreis diesseits der Donau, welcher sich auf die Komitate: Pest-Pilis, Neograd, Hont, Nyitra, Preßburg u. erstreckt und große Weinbaugebiete umfaßt.

Die Stadt Waizen, ist von einem ausgedehnten Weinbau umgeben gewesen, heute sind nur mehr spärliche Ueberreste desselben, als Wahrzeichen der noch vor kurzer Zeit so üppig bestandenen, aber seitdem von der Reblaus verwüsteten Rebkulturen zu gewahren.

An Stelle des errichteten Weinbaues ist eine spärliche Hackfruchtkultur und Körnerfaat getreten. Ebenso umfangreich und trostlos sind die Reblaus-Devastationen im Neograder, Hont, Estergommer und Nyitraer-Komitat, wo die früherer zusammenhängende, auf großen Flächen betriebene Rebkultur heute nur mehr in Fragmenten vorhanden ist. In Anbetracht dieser im riesigen Maßstabe vor sich gehenden Vernichtung der Weingärten durch die Phylloxera ist die Lage der vom Weinbau sich nährenden Bevölkerung eine verzweifelte.

Antrag nach in
und
jetzt im
nhaer
h und
in allen
täglichen
ermittelt.
Der Re-
merkun-
Berichts
um de-
adilans
wesen
ng der
nigen.
Korr.)
Bei
wurden
Matters-
Wiesen
t großer
schusses
r.) (Re-
den hier
Regalien
e Alerar
ber, auf
anständ-
o z. B.
ép- und
Regalien-
kam ein
die an-
nehmen
die Ver-
n- und
tt. Im
Resultate
über-
nlich be-
mit 3000
fl. Von
es hohen
aber bei
absolut
hören,
mt. Bei
den da-
es übrig,
en. Ob
age, und
Schant-
im All-
die Ge-
mer mehr
eute nur
e Alerar
auch die
daß in
hanflokale
hränkung
s weniger
emeinden
dern Ver-

Bei dem dermaligen Stande des Uebels ist eine rasche und durchgreifende Abhilfe, ein Ding der Unmöglichkeit, denn schon längst ist der Höhepunkt der Gefahr überschritten, vor dessen Erreichung noch die Hintanhaltung des völligen Niederganges der Weinkultur möglich gewesen wäre. Heute läßt sich selbst mit den größten Opfern nichts mehr ändern. Was vermögen bei einer so unglücklichen Sachlage die wenigen zu Gebote stehenden Mitteln und alle behördlichen Verordnungen und Beschränkungen des Verkehrs mit Neben und deren Bestandtheilen auszurichten!

Eine einzige Luftströmung genügt ja um Milliarden der geflügelten Rebläuse, weit ab von der Brutstätte nach allen Himmelsrichtungen zu verbreiten und so selbst die entlegensten Weingärten zu infizieren. Auch auf sonst unkontrollirbare Weise geschieht eine Verschleppung des Rebschädlings durch Menschen und Thiere.

Ein sich, aber nur in gewissen Lagen und Bodenarten bewährendes Mittel, wenigstens die letzten Reste zu retten, ist der oft empfohlene Schwefelkohlenstoff. Allein bei dem heutigen Stande der Phylloxera-Seuche läßt sich seine Anwendung im Großen und allgemein nicht mehr durchführen.

In Ungarn erstreckt sich der heutige Stand der Reblausseuche gering veranschlagt auf 450,000 Joch à 1600 Quadratklaster, wenn daher diese Weinbaufläche einer Behandlung mit Schwefelkohlenstoff sollte unterzogen werden, so wäre hiezu bei einem Verbrauchsbedarf per Joch von 1.50 Meterzentner ein Aufwand von 675,000 Meterzentner erforderlich.

Diese 675,000 Meterzentner Schwefelkohlenstoff würden bei einem Kostenpreise von 24 fl. per Meterzentner, einen Geldeaufwand von 15,900,000 Gulden erfordern, ohne Arbeit und ohne den erforderlichen Dünger der mit dem Schwefelkohlenstoff zugleich verwendet werden muß, da sonst Ersterer nicht hilft.

Wird die Düngung mit Stalldünger in Betracht gezogen, so wären auf 450,000 Joch mindestens 13,500,000 Meterzentner erforderlich, welche 6,750,000 fl. kosten würden.

Nun sind noch keine Zufuhr- und Unterbringungskosten für das Insektizid und der Düngung in Rechnung, die Auslage per Katastralsjoch Weinbaufläche beträgt aber schon fl. 51.— für das Jahr, dies bedeutet für den Weinbau eine unerschwingliche Erhöhung der Betriebskosten, durch welche Einem der Schwefelkohlenstoff-Enthusiasmus geradezu verleidet wird, ganz gewiß aber wäre es im Falle ausgedehnter Versuchung eines Rebgebietes eine Gewissenssache, zur Anwendung des Schwefelkohlenstoffes im großen Maßstabe zu animiren.

Der Staat selbst käme bei dem fast unerschwinglichen Bedürfnis an Schwefelkohlenstoff, mit der Beschaffung desselben in große Verlegenheit, es müßten mehrere Fabriken errichtet werden, um den umfangreichen Bedarf zu decken.

Nachdem sich nicht nur bei uns in Ungarn, sondern in allen durch die Phylloxera heimgejudeten Ländern Europas, die Thatfache herausgestellt hat, daß der Schwefelkohlenstoff unter allen Umständen sich nur als ein Präventivmittel, aber niemals dort bewährt, wo die Rebpflanze in Vegetation erhalten werden soll, so ist seine Anwendung nur auf Seuchestellen von geringer Ausdehnung zu empfehlen.

(Schluß folgt.)

Telegramme.

Budapest, 22. Oktober. Die Beantwortung der Interpellation Frányi's in der Fahnenaffaire von Monor, durch den Landesverteidigungs-Minister Baron Fejérváry, wurde mit einer Majorität von 54 Stimmen zur Kenntniß genommen. Nicht weniger als 261 von 452 verifizirten Abgeordneten haben bei der Abstimmung gesehlt. Die Debatte verlief ziemlich ruhig und in gemäßigter Stimmung.

Rom, 22. Oktober. Das deutsche Kaiserpaar versprach dem König Humbert, auf der Rückreise von Konstantinopel in Venedig zu landen und sich von dort zu einem Besuche nach Monza zu begeben.

Es regnet ununterbrochen, die See ist bei Genua stürmisch. Das deutsche Geschwader hat heute auf hoher See den Geburtstag der Kaiserin festlich begangen.

Stuttgart, 22. Oktober. Das Publikum, welches den notorisch wahnsinnigen Attentäter Kläber fast gelyncht hätte, brachte dem Thronfolger vor dessen Schloß großartige Ovationen dar.

Wiener-Neustadt, 22. Oktober. Uebermorgen Donnerstag findet in Frohsdorf

die Vermählung des Erzherzogs Leopold Salvator mit Prinzessin Donna Blanca statt. Hierher kommen morgen die Herren Erzherzoge Wilhelm und Ferdinand, Großherzog von Toskana, um sich von hier aus zur Vermählungsfeier nach Frohsdorf zu begeben.

Communal-Beitung.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Debenburg.

3. 6913 Grh.
1889

Concurs.

Im Sinne der Schenkungsurkunde respektive des Testaments der Katharina Rosenfeld geb. Eidlitz, ist der Magistrat betraut zwei Jakob Rosenfeld'sche und zwei Katharina Rosenfeld'sche in halbjährigen Raten zu behebende Jahres-Stipendien im Betrage von je fl. 125 Oest.-Währ. an Mittellose der k. ung. Staatsoberrealschule zu verleihen, die sich durch Fleiß und sittliches Betragen auszeichnen und zwar werden zwei Stiftpflege an Israeliten und zwei ohne Unterschied der Konfession verliehen.

Sollten sich hinsichtlich der für Israeliten vorbehaltenen zwei Stipendien qualifizierte Bewerber aus der Jakob Rosenfeld'schen oder Katharina Rosenfeld'schen Verwandtschaft melden, so haben jene vor diesen in beiden Fällen nach dem Grade der Verwandtschaft, bei gleichem Grade der Vorzugsichere den Vorzug.

Es werden demnach, die auf diese Stipendien Reflektirenden aufgefordert, ihre gehörig adjustirten Gesuche bis 15. November l. J. beim städt. Magistrat einzureichen. Debenburg, aus der am 17. Oktober 1889 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

6755 igt.
1889

Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß das Statut über die Entgruben und die Taxen des städt. Wachenmeisters, Zahl 5469/216 1889 in der städt. Kammerkassa in ungarischer oder deutscher Sprache zu je 3 kr. zu bekommen ist. Debenburg, aus der am 16. Oktober 1889 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Der Stadtmagistrat.

Pokal-Beitung.

Lokalnotizen.

* **Softrauer.** Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine Majestät Ludwig Philipp, König von Portugal und Algarbien u. c., Herzog zu Sachsen, die Hoftrauer von Mittwoch den 23. d. angefangen, durch zwanzig Tage getragen.

* **Das Antiphylloxera-Mittel,** welches Herr George Müller glücklich entdeckt zu haben glaubt und über welches er in diesen Blättern vor einiger Zeit geschrieben hat, veranlaßte den Benannten eine Audienz bei Seiner Excellenz dem österreichischen Ackerbauminister in Wien anzustreben. Es gelang Herrn Müller am 19. d. Vormittags bei Herrn von Falkenhain in Privat-Audienz empfangen zu werden und wurde dem Bittsteller die staatliche Unterstützung seines Verfahrens, sowie dessen Patentirung zugesichert. Seine Excellenz der Minister war überaus huldvoll, konferirte über eine halbe Stunde mit Müller und nahm mit großem Interesse dessen Ausführungen entgegen.

* **Zur Weisese.** Seitdem wir, es war bei Beginn der vorigen Woche, mit Besorgniß die geringe Nachfrage nach unserer weißen Maische besprochen haben, ist ein Umschwung zum Besseren eingetreten. In den jüngsten Tagen ist der Preis für die weiße Maische um 3 fl. per Hektoliter gestiegen und heute wird dieselbe mit 10—12 fl. bezahlt. Ein triftiger Grund für den gesteigerten Absatz ist die Erkenntniß, daß die Qualität weit besser ist, als Anfangs vorausgesetzt wurde.

* **Die Schulkjugend.** Vorgestern Montag Nachmittag, nach Schluß der Schule, führte ein Fuhrmann sein Wagenpferd am Leitseil durch die Kirchengasse. Der Gaul war sonst sichtlich äußerst friedlicher Natur und machte keineswegs den Eindruck als ob er zu irgend welchen Exzessen aufgelegt wäre. Aber zwischen der katholischen Normal- und der israelitischen Schule angelangt, wo sich eben beiderseits eine Masse von Exemplaren der zukünftigen „Blüthen des Vaterlandes“ über die Straße ergoß, erschrak der fromme Gaul derart vor dem wahrhaftigen Indianergeheul welches die liebe Jugend ausstieß, daß er die lammfromme Geduld zum Himmel fliegen ließ und selbst die Kirchgasse in möglichst schleunigen Tempo durchmaß, wobei sehr leicht einige Zukunftssteuerträger hätten Schaden leiden können. Die fromme Denkart gewann jedoch sogleich Oberhand bei dem guten Thiere, als es dem Trübel entronnen war und es ließ sich von seinem Lenker friedlich am Zaume fassen. Anders hätte es jedoch kommen können, wenn ein junges, feuriges Pferd, von dem Spektakel schon geworden wäre.

Es wäre doch sehr angezeigt, wenn die Herren Lehrer, die des Morgens die liebe Schulkjugend

in so schöner Ordnung in die Kirche und wieder zurück führen, auch beim Verlassen der Schule „den Knaben wehren möchten,“ wenn sie die Schüler klassenweise zum Schulthore hinauslassen und ein ruhiges Entfernen je nach der Richtung der Wohnungen, auf der Gasse vor dem Schulthore überwachen würden. Es würde viel weniger Unfug vorkommen, denn jetzt müssen selbst Erwachsene vom Trottoir weichen, wenn die Bande zum Thore hinausstürmt, um nicht über dem Hauften gestoßen zu werden.

Auch Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, wären die Massenansammlungen der Schüler der Normal-, Real- und israelitischen Schule von der Promenade bis zum Schulhause einigermaßen zu beschränken; es möge sich wer immer das Gejohle, das Schreien und Rausen, Steine werfen u. s. w. um diese Zeit anhören und ansehen, und er wird sich sagen müssen, daß die Lungenprobe glänzend ausfällt. Besonders vor der israelitischen Schule am Gitter werden die Spiele mit großer Lebhaftigkeit und solchem Eifer betrieben, daß das Passiren des Trottoirs erschwert ist.

Können die Kinder ruhig von der Schule zur Kirche, und zurück gehen, so kann ihnen auch die Gewohnheit beigebracht werden, Nachmittags zur gehörigen Zeit ruhig in die Schule und aus der Schule zu gehen, die Herren Lehrer mögen sich wenigstens nur einige Tage hindurch die Mühe geben die Ansammlungen vor dem Nachmittagsunterricht zu hintertreiben und den Heimgang dieser „lieben Kleinen“ zu überwachen, oder durch den Schuldiener überwachen zu lassen, und wir sind überzeugt, daß bald Ordnung herrschen wird.

* **Zum Raubanfälle bei Loosung.** In Bezug auf das zwischen Loosung und Röveds an den Bauern Stefan Balogh und Stefan Mekei-Tóth verübte Raubattentat erfahren wir, daß zwischen den Angegriffenen und den bis an die Zähne bewaffneten Thätern sich ein Kampf entspann, bei welchem die Loosinger Bauern zu Boden gestreckt wurden. Laut der vom Gensdarmrie-Posten-Kommando in Zinken Dorf eingelangten Personbeschreibung waren zwei der Thäter von kleinerer, zwei mittlerer Statur und einer darunter sehr schlant mit starkem braunen Schnurbart. Die Kleidung war sehr defekt. Nähere Details über die Straßenräuber vermochten die Ueberfallenen nicht anzugeben, weil die Köpfe, insbesondere das Gesicht mit Tüchern stark verummumt war. — In Balogh's rother Börse befanden sich 1 Stück Hundertguldennote, 43 Stück Fünfer und 2 fl. Kleingeld, und zwei auf den Namen des Ferto-Szt.-Witlöser Einwohners Johann Enger lautende Viehpässe, bei Tóth der Betrag von fünf Eimern.

Seitens der umliegenden Gensdarmrie-Postenkommanden wurden die umfassendsten Recherchen eingeleitet.

* **Todesfall.** Der hiesige Hausbesitzer Herr Anton Wanka, Schwiegervater des Reichstags-Abgeordneten Josef v. Hannibal ist Dienstag früh im 71. Lebensjahre gestorben.

Das Leichenbegängniß findet morgen Donnerstag vom Trauerhause (Kirchgasse 9) aus nach dem kath. Friedhofe statt.

* **„Kein treuer Diener seines Herrn“.** Der einem hiesigen Lieutenant der Honvedtruppe zur Dienstleistung zugetheilte Offiziersdiener verübte gestern zum Schaden seines Herrn einen Diebstahl im Betrage von 100 fl. und desertirte unter der Mitnahme ärarischer Montursorten. Es wird nicht schwer fallen, den fahnenflüchtigen Diener zu eruiren, weil derselbe seines Zeichens nach der Pferdewärlergilde angehört und auf dieses Feld seiner früheren Thätigkeit zurückgekehrt sein dürfte. Zur Haftverurteilung des ungetreuen Dieners sind von Seite der Behörden die nöthigen Schritte veranlaßt worden, und dürfte der Schuldige beim Erscheinen dieser Nachricht sich bereits in den Händen der Justiz befinden.

* **Die Qualität unseres Leuchtgases** wurde im Monate September, laut Protokoll des Herrn Dr. Mika am 6., 9., 13., 20 und 27. September untersucht. Es variirte in dieser Zeit der Druck von 15 bis 16.4 Millimeter; der höchste Druck wurde am 9. September nachgewiesen. Der Konsum in der Stunde betrug 127.5 Kubikmeter, die größte Lichtstärke war am 9. September gleich 12 Normalkerzen; der Gehalt an Kohlenäure wurde am 6. September mit 3% konstatiert.

Publikationen der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

5391
1889

Kundmachung.

Se. Excellenz der k. ung. Herr Handelsminister verständigt mittelst h. Reskriptes vom 3. Oktober l. J. diese Kammer, daß laut Beobach-

tung mehrerer rumänischer Kammern, die ausländischen Kaufleute sich um Aufklärungen bezüglich der Zahlungsfähigkeit rumänischer Industrieller und Handelsfirmen an einzelne, sich gewerbemäßig mit derartiger Korrespondenz befassende Individuen wenden, die den ausländischen Firmen nur jene Industriellen und Kaufleute empfehlen, von denen sie eine Vermittlungsgebühr erhalten; hingegen bezüglich Anderer, wenn sie auch noch so kreditfähig sein sollten, mit einer ungünstigen Information dienen.

Indem wir hievon die interessirten Kreise unseres Kammerdistriktes verständigen, machen wir sie zugleich aufmerksam, daß sie sich um Aufklärungen nach dieser Richtung hin an die rumänischen Handelskammern wenden mögen, weil nur diese allein im Stande sind, bezüglich der Zahlungsfähigkeit rumänischer Firmen vertrauenswürdige Informationen zu erteilen.

Oedenburg, 19. Oktober 1889.

Die Distrikts-Handels- u. Gewerbekammer.

Tagesneuigkeiten.

+ Die Entmündigung des Fürsten Sulkowski — wieder verhängt. Wie uns aus verlässlicher Quelle mitgeteilt wird, hat das Bonner Amtsgericht die von demselben vor Kurzem aufgehobene Entmündigung des Fürsten Sulkowski wieder über ihn verhängt, und zwar mit der Verfügung, daß dem Fürsten ein „Beirath“ aufgestellt wurde, welcher die Vermögensgebarung des Fürsten zu kontrolliren hat und eventuellen Falls eingreifen berechtigt ist. Diese Verfügung entspricht nach unseren Rechtsbegriffen dem Kuratel; Fürst Sulkowski wird also durch die neuerliche Entscheidung des Bonner Gerichtes in seiner persönlichen Freiheit in keiner Weise beeinträchtigt, hingegen jedoch unterliegen die Art und Weise, in welcher er von seinem Vermögen in Zukunft Gebrauch machen wird, der Kontrolle des ihm beigegebenen Beirathes.

Als Beirath des Fürsten wurde mit dessen Zustimmung der Kammerrichter Gothar Baron Unterrichter ernannt. Die Gemahlin des Baron Unterrichter ist eine Halbschwester des Fürsten. Die Verhandlung über die Nichtigkeitsbeschwerde der wegen ihrer Beihilfe zur Flucht des Fürsten Sul-

kowski vom Erkenntnisgerichte zu vier, respektive drei Monaten Kerker verurtheilten Alois Krautgartner und Josef Weitschacher findet am 9. November vor dem Kassationshofe statt.

+ Ein Ehepaar lebendig verbrannt. In Währing bei Wien hat am letzten Samstag die 44-jährige Gattin Magdalena des 45-jährigen Anstreichermeisters Josef Brenda Lach gesotten. Das Lach hatte sich entzündet und die Kleider der Frau in Brand gesteckt. Gleichzeitig entstand ein Zimmerfeuer, während die Kleider des Gatten, der seiner Frau zu Hilfe geeilt war, ebenfalls in Brand geriethen. Die Frau sprang in ihrem Schmerze durch das geöffnete Fenster auf die Straße und blieb schwerverletzt liegen. Der Gatte, der Brandwunden schwerster Art erlitten hatte, wurde aus dem brennenden Zimmer gerettet und das Feuer selbst durch die Nachbarschaft gelöscht; aber die Verunglückten liegen hoffnungslos darnieder.

+ Ehemord. In einem Weingarten nächst Szegedin hat der 35-jährige Landwirth Johann Pap seinen Vater und seine Stiefmutter erschossen. Erst erschoss er die Stiefmutter, dann schoß er zweimal auf den Vater. Der zweite Schuß in die Schulter führte den Tod des Alten herbei. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen sich selbst, wurde aber an dem Selbstmorde von Leuten verhindert, die auf die Schüsse herbeieilten und den Mörder dem Gerichte übergaben.

Eisenbahnverkehr.

Vom 1. Juni 1889.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, 10.20 Vorm. (nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittag, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm., 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag, und Freitag), 9.06 Vorm., 4.29 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

Raab-Oedenburg-Ebenfurter Bahn.

(Budapester Zeit.)

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.

Raab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.

" Raab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

K. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Winterfahrplan.

Giltig ab 1. Oktober 1889.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach 8.25 Vorm. (gem. Z.) Traisfirchen. 11.05 Vorm. (Berz. Z.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Mürtzschlag. 2.20 Nachm. (Berz.) Sollenau, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld. 6.20 Abds. (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Ebenfurth, Triefst.

Ankunft in Wien.

8.33 Vorm. (Postz.) Aspang, Eisenstadt, Gutenstein, Hainfeld, Triefst. 1.22 Nachm. (gem. Z.) von Maria-Lanzenburg, 2.21 Nachm. (Berz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach. 8.22 Abds. (gem. Z.) Sollenau. 10.05 Abds. (Postz.) Aspang, Mürtzschlag, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 21. Oktober 1889.

Weizen 7.80 bis 8.30, Roggen 7.00 bis 7.30, Gerste 7.00 bis 8.80 Hafer 7.— bis 7.40, Mais 5.10 bis 5.60, Hafer 1.60 bis 2.80 Stroh 1.20 bis 1.80

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 22. Oktober 1889.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 85.20 Destr. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 100.80, Ung. Papier-Rente 95.72 1860-er Lose 144 — 1864-er Lose 177.50 1870-er ung. Prämien-Anlehen 139.25, Rhein-Lose 128.—, 4% ung. Grundentlastungen —, Sibenbürger Grundentlastungen —, Aktien: Anglo 143.70, Bankverein 117.50 Bodenkredit 295.90 Credit 306.75 Ung. Credit 319.— Depositionen 197.50 Ung. Hypothek —, Union 243.70 Ung. Eskompt- u. Wechselbank —, Karl-Ludwig 192.50 Raichau-Oberberger 158.— Destr. Nordwestbahn 194.50 Staatsbahn 236.50 Südbahn 126.25 Tramway 227.— Ung. Westbahn 191.25 Galizien R. Münz-Dutaten 5.67 Napoleon d'or 9.50 Mark 58.47

Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.

Direktion: L. Strahmeyer.

Mittwoch, den 23. Oktober 1889.

Abonnement Nr. 21.

Die große Unbekannte.

Schwank in 4 Acten von Rudolf Kneisel.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Zahnarzt Dr. J. Weiss

Oedenburg, Grabenrunde Nr. 127, II. Stock, (im P. Müller'schen Hause.)

ordinirt täglich Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittag von 2—5 Uhr, und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Operationen mit Luftgas.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Deutsche Rundschau

für Geographie und Statistik.

XII. Jahrg. 1889—90. XII. Jahrg.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner

herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf

in Wien.

In einzelnen Heften à 45 Kr. = 85 Pf. zu beziehen.

Ganzj. Prämumeration 5 fl. 50 Kr. = 10 M. inkl. Franko-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr. = 85 Pf. = 1 Kr. 15 Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 Kr. = 10 Mark = 13 Kr. 35 Cts. inklusive Franko-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag, Wien, I. Maximilianstr. 8.

Die Aktiengesellschaft der Oedenburger Bau- & Bodencreditbank

eskomptirt täglich:

Wechsel u. Werthpapiere,

gibt Vorschüsse auf:

Staats- u. Industriepapiere,

emittirt:

Cassa-Scheine

und zwar: 4 1/2 %ige mit 60 Tage Kündigung

4 " " 30 " "

3 " " 15 " "

besorgt alle

Wechslergeschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufern und Verkäufern.

Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die „Illustrirte Frauen-Zeitung.“ Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstge-

werbliches, Wirthschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodas die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrierte Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours.)

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamerstraße 38, Wien I. Operngasse 3.